

Herr aber war mit Joseph; denn zu allem, was er that, gab Gott Glück und ließ ihm alles gelingen. Darum machte ihn auch Potiphar zum Aufseher über sein Haus.

Eines Tages wollte das Weib Potiphars den Joseph zur Sünde verführen. Er aber weigerte sich und sprach: „Wie sollte ich ein so großes Übel thun und wider Gott sündigen!“ Darüber wurde Potiphars Weib sehr aufgebracht, verklagte Joseph bei ihrem Manne und sprach zu ihm: „Was für einen Menschen hast du uns ins Haus gebracht. Er wollte mich zur Sünde verführen.“ Als das Potiphar hörte, ward er sehr zornig und ließ Joseph ins Gefängnis werfen.

Aber auch im Gefängnis war der Herr mit Joseph und ließ ihn Gnade finden bei dem Amtmann. Dieser gewann ihn sehr lieb und machte ihn zum Aufseher über die Gefangenen.

Besprechung.

Joseph als Sklave. Wohin brachten die Kaufleute den Joseph? An wen verkauften sie ihn? Joseph war nun ein armer Sklave oder Diener (Knecht) in dem Hause eines reichen und vornehmen Mannes, unter ganz fremden Menschen. Potiphar hatte noch mehr Diener; Joseph aber war der geringste unter ihnen, er mußte die gewöhnlichsten und schwersten Arbeiten verrichten. Wer war aber mit Joseph? Wie verrichtete Joseph seine Dienste? Wie war er seinem Herrn? Treu. Dafür segnete ihn auch Gott. Er machte alles geschickt und gut, und alles, was er that, geriet ihm wohl. Dies bemerkte auch Potiphar. Wozu machte er ihn? Als Potiphar nämlich sah, wie fleißig, ehrlich und treu Joseph war, vertraute er ihm alles an und machte ihn zum Herrn und Aufseher über sein ganzes Haus. Und seitdem Joseph in Potiphars Haus gekommen war, ging alles gut darin. Was er vornahm, da gab der liebe Gott seinen Segen dazu.

Joseph in Versuchung. Aber Potiphar hatte eine böse Frau. Wozu wollte diese den Joseph verführen? Folgte er denn der Verführerin? Welche schöne Worte sagte er? Warum ließ er sich nicht verführen? An wen dachte er gewiß? Er dachte zunächst an seinen Herrn, an Potiphar, der es so gut mit ihm meint und ihm sein ganzes Haus unterstellt hat; ihm mußte er dankbar und treu sein, darum durfte er das Böse nicht thun. Er dachte aber auch an Gott, der alles sieht, was der Mensch thut, das Böse und das Gute. Gegen diesen seinen höchsten Herrn mußte er erst recht treu und fromm sein, denn Gott hat ja die Menschen so lieb, darum durfte er ihn auch nicht betrüben. Es war nicht leicht für Joseph, den Versuchungen des Weibes zu widerstehen. Aber der Gedanke an seinen Herrn und